wo die Lippe springt

Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.

- Aus Deutschlands schwerster Zeit
- Kriegsspuren nach 60 Jahren entdeckt
- Preußischer Adler ziert alten Grenzstein
- Das alte Lippspringer Flößsystem

Ausgabe 47 · Dezember 2004 · 16. Jahrgang

Die Themen dieser Ausgabe

Lippspringe aktuell

Preußischer Adler ziert wieder alten Grenzstein 3

Kriegsspuren nach 60 Jahren entdeckt 4

Aus den Arbeitskreisen

Das alte Lippspringer Flößsystem 5

Was dem Lippikus auffiel . . . 15

Viel Interesse an den Römern 15

Ein Maibaum geht – ein neuer kommt 16

dütt un datt

Aus Deutschlands schwerster Zeit 17

Im Haus ihrer Vorfahren 28

Die Anfänge der Stromversorgung in Lippspringe 30

Einladung zur Mitglieder-versammlung 35

Titelfoto:
Bad Lippspringer Notgeld während der Inflationszeit

In eigener Sache

In diesen Wochen jährt sich ein tragisch-trauriges Kapitel Bad Lippspringer Geschichte zum 60. Male: Am 26. November 1944, kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges, wurde die Badestadt Ziel eines folgenschweren Bombenangriffs. 18 Menschen fanden dabei den Tod, unter ihnen der erst wenige Monate alte Peter Knemeyer. Mit Blick auf dieses Ereignis hat Bürgermeister Willi Schmidt in seiner Ansprache zum Volkstrauertag an die Folgen von Krieg und Gewaltherrschaft erinnert.

Wirtschaftliche Not und Elend kennzeichneten besonders die 20-er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Folge: Das Geld verlor mit jedem neuen Tag rapide an Wert, die Inflation erreichte astronomische Dimensionen. In seinem Beitrag „Aus Deutschlands schwerster Zeit – Bad Lippspringer Zahlungsmittel während der Inflation" blättert Bad Lippspringes Ortschronist Johannes Ricke in einem fast vergessenen Kapitel lokaler Geschichte.

Auf den Rückblick folgt abschließend noch ein kurzer vereinsinterner Ausblick: Am 25. Januar 2005 ist die nächste Jahreshauptversammlung des Bad Lippspringer Heimatvereins. Alle Mitglieder sind dazu wieder recht herzlich eingeladen. Ein zahlreiches Erscheinen wäre nicht nur erfreulich, sondern auch wünschenswert. Denn: Wer gut informiert ist, kann auch verantwortungsvolle Entscheidungen für die Zukunft treffen.

IMPRESSUM
Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe
Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld
Gestaltung, Satz, Montage, Repros und Druck: Buch- und Offsetdruck Machradt Graph. Betrieb Arminiusstraße 22, 33175 Bad Lippspringe
Die Informationsreihe erscheint 2004 dreimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweils werbenden Institutionen aus. Auflage: 2000

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Josef Peters, Werner Thiele und Bernd Rohde machten den alten Grenzstein zu einem Schmuckstück. (Fotos: Bee)

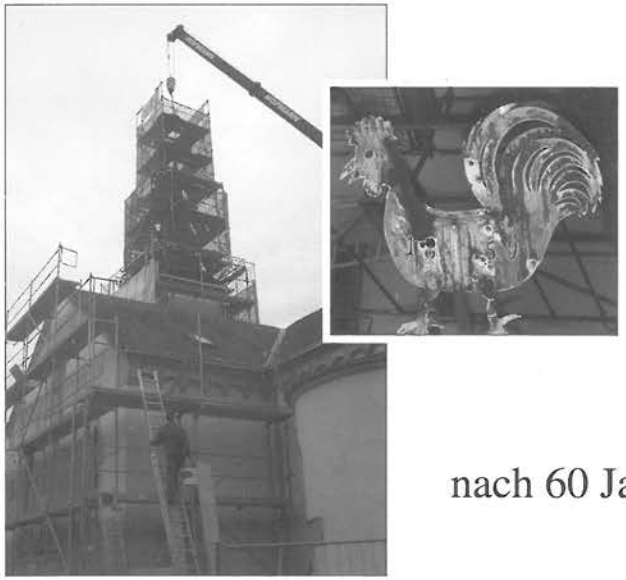
Preußischer Adler ziert wieder alten Grenzstein

Ein Blick in die Historie beweist: Das Verhältnis zwischen Bad Lippspringe und Schlangen war nicht immer ausgesprochen freundschaftlich. Es gab sogar Zeiten, da galt eine grenzüberschreitende Hochzeit als nahezu ausgeschlossen. Diese unerfreulichen Kapitel gemeinsamer Geschichte sind zum Glück schon lange vorbei.

Wie gut sich die nachbarschaftlichen Beziehungen über die vergangenen Jahrzehnte tatsächlich entwickelt haben, belegt eine gemeinsame Aktion der Heimat- und Verkehrsvereine Bad Lippspringe, Schlangen und Oesterholz-Haustenbeck. Im Blickpunkt: der alte Grenzstein Nr. 31 nahe der Winningmühle

(Senne). Wind und Wetter hatten in den vergangenen Jahren ihre unübersehbaren Spuren hinterlassen. „Ein unhaltbarer Zustand", bemerkten denn auch die beiden Heimatfreunde Karl-Josef Bee und Bernhard Krewet. Für die dringend notwendige Renovierung konnten kurzfristig auch die Vorsitzenden der befreundeten Nachbar-Vereine gewonnen werden.

Mitte November startete das ehrgeizige Projekt, wobei die Heimatfreunde erneut auf die ehrenamtliche Hilfe ihrer Handwerker-Profis Werner Thiele und Josef Peters setzen konnten. Inzwischen erstrahlt der Grenzstein wieder in seinem alten Glanz. Ein besonderes Schmuckstück sind die von Steinmetz-Meister Bernd Rohde neu gefertigten Wappen aus Kunstharz. Das eine zeigt den stolzen preußischen Adler, das andere die traditionsreiche Lippische Rose. (Ka)



Vor der Restaurierung: Der alte Wetterhahn mit unübersehbaren Einschusslöchern, die noch aus dem 2. Weltkrieg stammen.

Kriegsspuren nach 60 Jahren entdeckt

Die Bauarbeiten an der Ev. Kirche in Bad Lippspringe schreiten voran. Nachdem Anfang Oktober die Beschädigungen an Turmkreuz und Wetterhahn entdeckt worden waren, kehrte der alte Turmschmuck knapp vier Wochen später an seinen angestammten Platz über den Dächern von Bad Lippspringe zurück. Das Kreuz wurde professionell repariert, die noch aus dem Zweiten Weltkrieg stammenden Einschusslöcher im Wetterhahn sind geflickt. Besonders freut sich die ev. Kirchengemeinde über die großzügige Spendenleistung des Goldschmieds und Gemeindemitglieds Gerald Hagemann, der den Hahn komplett neu blattvergoldet hat. (psi)

aus den Arbeitskreisen

Das alte Lippspringer Flößsystem

Von Wilhelm Hagemann

1. Allgemeines

Der alljährlich im September angesetzte „Tag des offenen Denkmals" stand in diesem Jahr bundesweit unter dem Motto: „Wie läuft's? Schwerpunkt Wasser". Auf Vorschlag des Kulturausschusses sollte das Thema in Bad Lippspringe auf das frühere Flößsystem bezogen werden. Der Heimatverein hatte wie seit Jahren die Ausführung übernommen. Dazu wurde dann eine Ausstellung zum Thema in der Kaiser-Karls-Trinkhalle vorbereitet und eine Radtour zur Besichtigung von verbliebenen Elementen dieses Systems angeboten. Leider fand das Angebot wohl aufgrund einiger widriger Umstände wie unzureichende Ankündigung, unsicheres Wetter und gleichzeitiges Fischerfest an der Lippequelle nicht die wünschenswerte Beteiligung, auch nicht vom Kulturausschuss selbst. Deshalb soll dieser Artikel das Thema aufgreifen.

Im Begriff „flößen" steckt bereits das Wort „fließen", was schon auf Wasser verweist. Dabei hat „flößen" zwei Bedeutungen:

(1) In waldreichen Gegenden, wo genügend wasserreiche Flüsse existierten, wurden Baumstämme zu Flößen zusammen gebunden und auf dem Wasser talwärts gesteuert. Das war auf größeren Gewässern wie beispielsweise der Weser, wo man vor 50 Jahren noch Flöße sehen konnte, relativ unproblematisch. Gefährlich war hingegen das Flößen auf kleineren Flüssen wie beispielsweise auf der Kinzig und der Enz im Schwarzwald, die ein großes Gefälle hatten und wo häufig Stromschnellen und Wasserfälle zu überwinden waren. Heute findet man das Flößen in dieser Bedeutung noch auf den großen Flüssen Nordamerikas und Afrikas sowie als gesellschaftliches Vergnügen beispielsweise auf der Isar.

(2) Flößen bedeutet auch das Bewässern von Wiesen aus Bächen und kleinen Flüssen. Man staute dabei das Wasser durch Stauwerke an. Nach dem An-

stau der Bäche lief das Wasser entweder direkt über die angrenzenden Wiesen (Rückenbewässerung) oder es wurde durch zum Teil kilometerlange Gräben abgeführt und auf weiter entfernte Wiesen geleitet (Grabenbewässerung). In Lippspringe wurden beide Möglichkeiten genutzt. Dazu wurden Thune, Strothe, Jordan, Lippe und Bleie herangezogen.

Das Flößen in diesem zweiten Sinne diente der Düngung der Wiesen durch die Ablagerung der im Wasser gelösten Mineralien, in dieser Gegend vor allem des Kalks. Es wurde bis in die 50-er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein betrieben. Dann war der Einsatz von Kunstdünger einfacher und wohl auch wirksamer. Die Flößrechte der einzelnen Anlieger waren genau geregelt, insbesondere Zeitpunkt, Dauer und Menge der Wasserentnahme. Geflößt wurde insbesonders im Frühjahr, wenn die Bäche nach der Schneeschmelze viel Wasser führten. Eine solche frühe Bewässerung nach der Frostperiode sorgte zudem für eine schnellere Erwärmung des Bodens. Weitere Wässerungsperioden folgten in trockenen Jahren nach der Heuernte, um ein schnelles Nachwachsen des Grases zu bewirken, und im Herbst.

Heute erinnern noch Reste der Stauwerke und sichtbar gebliebene Gräben an dieses Bewässerungsverfahren. Ferner sind etliche Straßen nach der Bezeichnung der früheren Flößgräben benannt, so z. B. „An der Böhke", „Am Flöthgraben", „Mühlenflößstraße", „Am Vorderflöß" oder „Auf dem Dümmer".

Foto 1: *Reste eines Stauwehrs zur Rückenbewässerung an der Thune* *(Autor)*

2. Flößen von der Thune

Die im Ursprung von der Strothe zwischen Kohlstädt und Schlangen abgeleitete Thune - zunächst „Schlänger Bach" genannt - wurde sowohl zur Rückenbewässerung als auch zur Bewässerung im Grabensystem herangezogen. Von beiden Nutzungsarten sind noch Spuren zu finden.

Foto 1 zeigt die Reste eines Stauwerks an der Thune. Die Betonpfeiler beiderseits des Bachlaufs wiesen Nuten auf, in die von oben die Staubretter hineingesteckt wurden. Vor der Einführung des Betons als Baustoff wurden die Seiten aus Bruchsteinen gemauert.

Von der Thune zweigte allerdings auch der längste Bewässerungsgraben ab, den es in Lippspringe gab. Der Beginn lag sogar noch auf Schlänger Gebiet. Der Verlauf des Grabens ist dort in den Wiesen nördlich der Bruchstraße an der Vertiefung und an dem Bewuchs mit Sumpfpflanzen noch gut zu erkennen. Der Graben hieß Böhkegraben oder auch einfach „die Böhke". Ein Stück des Böhkegraben ist gut erhalten, und zwar vom Dedinghauser Weg an durch das Neubaugebiet in Richtung Stadt (Foto 2). Der Graben mündet heute in einen angrenzenden Teich. Früher knickte er vorher nach Westen ab und führte über das Gelände des heutigen großen Dedinghauser Sees weiter zur Detmolder Straße, die er etwas unterhalb des Schützenplatzes erreichte. Die Böhke verlief dann weiter entlang der Detmolder Straße und mündete schließlich im Bereich der jetzigen Straße „An der Böhke" wieder in die Thune. Zwi-

Foto 2: *Der Böhkegraben vom Dedinghauser Weg aus gesehen* *(Autor)*

schendurch konnte das Wasser an zahlreichen Stellen auf die Wiesen zwischen der Detmolder Straße und der Thune geleitet werden. Die Straßenbezeichnung „Am Flöthgraben" erinnert an einen dieser Abzweiggräben. Durch das heutige Bachbett der Thune (auch als Beispring bezeichnet) floss vor allem das Wasser der Quellen bei Dedinghausen, die in früheren Zeiten offenbar beständiger Wasser lieferten.[1]

Wo die Böhke auf die Detmolder Straße stieß, zweigte ein Graben ab, der dann unter der Straße hindurch durch das Gebiet „Molkenbänke" verlief, dann etwa am heutigen Kurwald entlang in Richtung zur Bielefelder Straße. Er hieß „die Gate". Von hier aus konnten die angrenzenden Wiesen bewässert werden.

3. Flößen von der Strothe

Auch die oberhalb von Kohlstädt entspringende Strothe zog man in ihrem Hauptlauf für beide genannten Formen des Flößens heran. Schon gleich nach Erreichen des Lippspringer Gebiets wurde sie zur Wasserableitung aufgestaut. Der heute am Schlänger B1-Zubringer bestehende Stau mit Wasserfall ist gegenüber dem früheren Standort etwas bachabwärts verschoben. Er wird von einer Radwegbrücke überspannt. Das abgeleitete Wasser lief dann am heutigen Radweg entlang, der parallel zur neuen B1 verläuft. Vom Radweg aus ist der Graben mit seinen Ableitungsmöglichkeiten in die angrenzenden Wiesen hinein noch recht gut zu erkennen. Am Ende des Grabens trieb das verbliebene Wasser dann sogar noch eine Mühle, bevor es wieder in die Strothe zurückfloss. Diese Mühle wurde 1856 von dem aus Gütersloh stammenden Arnold Vogt angelegt und ist den älteren Lippspringern noch unter dem Namen „Heinemanns Mühle" bekannt, der an den letzten Besitzer erinnert. Die Mühle war bis in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein in Betrieb.[2] Dem Arnold Vogt wurde seinerzeit die Genehmigung zum Bau der Mühle nur unter der Bedingung gegeben, dass er die Flößrechte der anderen Anlieger des Flößgrabens durch seine Wasserentnahme nicht beeinträchtigen sollte.

Im weiteren Verlauf der Strothe waren noch weitere Stauwerke vorhanden, die allerdings der Rückenbewässerung dienten. Ein solches Stauwerk liegt unmittelbar an der Brücke, über die der oben bereits erwähnte Radweg wieder auf das linke Strotheufer und von da in das Gewerbegebiet Vorderflöß führt.

4. Flößen vom Jordan

Der Jordan hat von allen Lippspringer Gewässern wohl die interessanteste Flößgeschichte. Dazu wurde er wie noch heute kurz hinter dem jetzigen Markt

platz aufgestaut und geteilt. Während ein geschickt dosierter Teil des Wassers mit wenig Gefälle hinter den Häusern „Im Bruch" vorbei fließt und hier einen sehr romantischen Fußweg begleitet, eilt das überschüssige Wasser schnell der Lippe zu, die es am Eingang zum Schulzentrum erreicht. Vom höher abgeleiteten Teil führten zahlreiche Gräben in die zur Lippe hin liegenden Wiesen. An einen der Ableitungsgräben erinnert der heutige Straßenname „Mittelgraben". Kurz hinter dem jetzigen Martinsstift wurde der Jordangraben dann dreigeteilt, im abgebildeten Kartenausschnitt aus dem Jahre 1902 in der Bildmitte zu sehen. Ein Teil floss ziemlich geradeaus weiter und wurde vor der heutigen Kläranlage zur Lippe geleitet. Von diesem Teilgraben konnten die Wiesen bewässert werden, die sich zur früheren Niedermühle (Tüllmanns Mühle) hin erstrecken. Die Mühlenflößstraße erinnert heute an diesen Teil des Flößsystems.

Vorher zweigten aber bereits zwei Gräben vom Jordan (der Jordan-Ableitung) ab. Der erste (auf der Karte obere) führte das Jordanwasser nach Westen in die Felder am Rande der Senne. Die Ableitung wurde später „Bleichgraben"

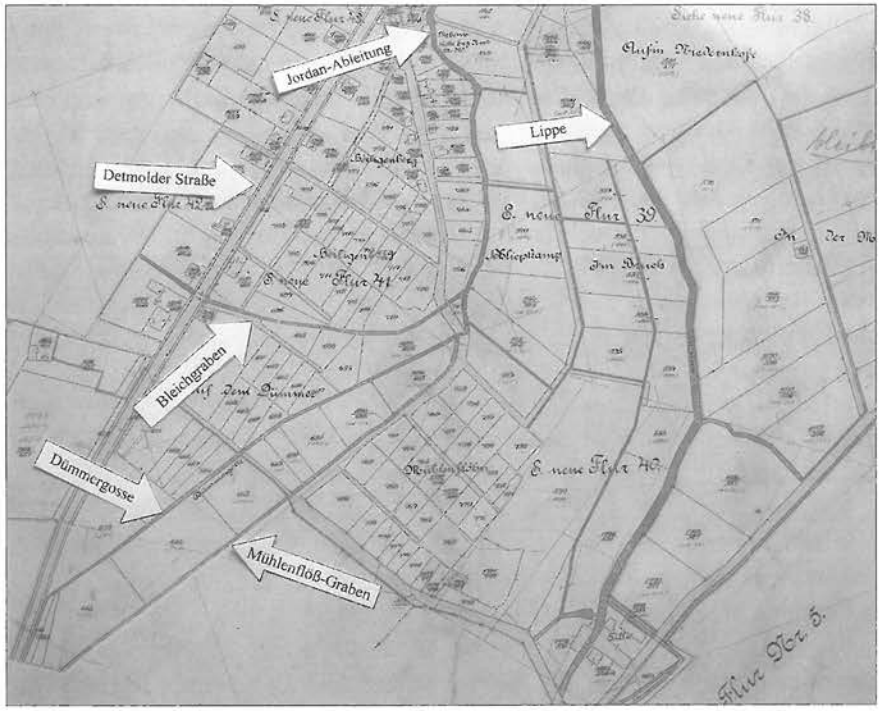


Abbildung 1: *Ausschnitt einer Karte aus dem Jahre 1902. Man erkennt die Dreiteilung des abgeleiteten Jordans und die Flößgräben zwischen Jordan und Lippe. Ganz rechts (ohne Benennung) die Bleie (Karte im Archiv des Heimatvereins)*

genannt, weil sich zu Beginn des vorigen Jahrhunderts hier eine gewerblich betriebene Bleiche angesiedelt hatte. Zum Bleichen wurden Wäschestücke genässt und dann der Sonne ausgesetzt, um so einem Vergilben der Wäsche entgegen zu wirken. An diese spätere Funktion des Grabens erinnert die Straßenbezeichnung „Bleichstraße". Die ursprüngliche Funktion als Bewässerungsgraben wird hingegen durch die Straßenbezeichnung „Am Vorderflöß" sowie durch das Gewerbegebiet gleichen Namens festgehalten.

Am interessantesten ist die Geschichte der mittleren Ableitung, der „Dümmergosse" (in der Karte als „Dümmergotte" bezeichnet). Sie speiste zunächst „auf dem Dümmer" einen Teich, floss dann weiter in Richtung des Galgenberges, wo sie die „Gerichtsteiche" füllte. Ob die Dümmergosse darüber hinaus ursprünglich auch zum Flößen benutzt wurde, ist unbekannt. Hingegen erfüllte sie einen sehr interessanten Zweck dadurch, dass sie über den Hügelrücken zwischen Lippe und Strothe bis in das Neuhäuser Gebiet „Mastbruch" geleitet wurde. Dort mündete sie in den Krebsbach und speiste mit diesem zusammen die bischöflichen Teiche am Wilhelmsberg bei Schloß Neuhaus. Wahrscheinlich hatte zunächst der Krebsbach allein diese Aufgabe erfüllt. Sein Wasser dürfte aber dann in den bekanntermaßen trockenen Jahren etwa zwischen 1730 und 1740 nicht mehr ausgereicht haben. Die Abhilfe war dann die Zuleitung des Jordanwassers, für die damalige Zeit sicherlich eine beachtliche Vermessungsleistung. Vermutlich geriet diese Zuleitung in den unruhigen Zeiten des siebenjährigen Krieges (1756-63) so in Unordnung, dass kein Jordanwasser mehr an den bischöflichen Teichen ankam. Jedenfalls stellte eine Kommission der „hochfürstlichen Hofkammer" im Jahre 1759 fest, dass die Zuleitung zahlreiche Beeinträchtigungen aufwies. Unter anderem heißt es im Bericht der Kommission, dass „der Henr. Kerckhoff und Joes Schmid aus Lippspring durch verschiedene nach ihr angelegenen wiesen unerlaubt und straffbarer weise außgegrabene ableytung das wasser verdrehet u. abzapffet".[3] Die Erwähnung dieses unerlaubten Flößens ist das älteste Dokument für dieses Verfahren der Wiesendüngung in Lippspringe. Da ähnliche Untaten auch für das Neuhäuser Gebiet festgestellt wurden, ist davon auszugehen, dass vor rund 250 Jahren das Flößen hier bereits sehr verbreitet war. Der Bericht der Kommission stellte aber auch allgemeine Verschlammungen des Grabens und sonstige Mängel fest. Offenbar ist der Graben dann wieder in Ordnung gebracht worden. Jedenfalls beschwerte sich noch um 1900, also rund 150 Jahre später, das preußische Militär beim Lippspringer Amtmann Mersmann mehrfach über Wasser, das von Lippspringe her auf ihr Übungsgelände bei Neuhaus flösse.

Reste der Dümmergosse sind im Stadtgebiet noch gut sichtbar. Ein längeres Stück ist hinter den Häusern an der Detmolder Straße erhalten, die auf der Höhe von Lidl auf der anderen Straßenseite stehen. Die Dümmergosse stößt hier spitz auf die Detmolder Straße und ist vom Bürgersteig her gut zu erkennen. Zudem erinnern die Straßennamen „Auf dem Dümmer" und die im gleichen Gebiet von der Mühlenflößstraße ausgehende Straße „Dümmergraben" an diese interessante frühere Jordanableitung.

5. Flößen von der Lippe

Auch die Lippe wurde auf Lippspringer Gebiet zum Flößen herangezogen. Allerdings war der Aufstau der Lippe aufgrund ihrer Breite und Wassermenge technisch schwieriger als der bei den kleineren Gewässern. Man konnte hier nämlich nicht einfach Bretter zwischen zwei seitwärtigen Mauern einschieben. Vielmehr waren Stauwerke notwendig, bei denen Schütte von einem Steg aus über eine Kurbel gehoben und gesenkt werden konnten. Eine erster Stau der Lippe erfolgte hinter dem heutigen Haus Wischer. Dieses ursprünglich im Jahre 1810 zum Bau einer Mühle angelegte Stauwerk gestattete die Ableitung des überschüssigen Wassers in das Wiesengelände, auf dem heute das Schulzentrum steht (Weiken Wiesen). Ältere Lippspringer erinnern sich noch gern an die tiefen, wassergefüllten Gräben, die im Sommer auch ein kühles Bad ermöglichten, was aber vom Besitzer der Wiesen nicht gern gesehen wurde. Foto 3 zeigt das Stauwehr im heutigen Zustand. Zum Flößen wurde der in Blickrichtung rechte Teil des Wehres herangezogen. Bei geschlossenem Schütt floss das Wasser seitwärts in die Wiesen ab.

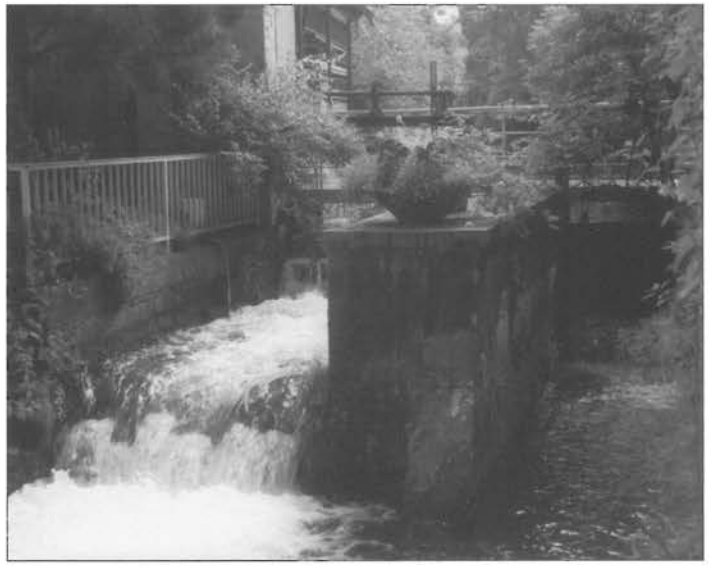


Foto 3: *Stauwerk der Lippe hinter dem Hause Wischer (Archiv des Heimatvereins)*

200 Tausend Kunden, 90 Tausend Mitglieder, ein Prinzip.

Das Ergebnis:
Einzigartige Kundennähe

www.vb-paderborn-hoexter.de

Volksbank
Paderborn-Höxter
Filiale Bad Lippspringe

ROHBAUTEN. SCHLÜSSELFERTIGE HÄUSER. EIGENTUMSWOHNUNGEN. GRUNDSTÜCKE.

HAGEMEISTER
BAUEN+WOHNEN

Ja, wir bauen. Sie auch?

www.hagemeister-bau.de FON 0 52 52 | 98 44-0
DIE GUTE ADRESSE FÜR IHRE ADRESSE.

Weiter flussabwärts gab es weitere Staus, wie auch die oben abgebildete Karte ausweist. Zum Teil stand das Flößen hier in Verbindung mit dem Aufstau für die Niedermühle. In größerem Stil wurde die Lippe dann außerhalb der Lippspringer Feldmark in den Tallewiesen zum Flößen herangezogen. Die mit der Anlage der Stauwehre erfolgte Begradigung der Lippe wurde dort vor einigen Jahren rückgängig gemacht. Heute fließt die Lippe wieder in vielen natürlichen Windungen durch das Niederungsgebiet Talle.

6. Flößen von der Bleie

Auch das kleinste der Lippspringer Gewässer, die Bleie, wurde zum Flößen herangezogen, und zwar sowohl zur Rücken- wie auch zur Grabenbewässerung. Die Bleie entwässert ohne eigentliche Quelle die Wietheimer Senke, unterquert die Josefstraße, verläuft dann an der Straße „Auf der Mersch" entlang und mündet unterhalb der Fischzucht Müller in die Lippe. Sie ist auf der obigen Karte ganz rechts zu sehen. Aufgrund des flachen Bachbetts oberhalb der heutigen Josefstraße führte hier bereits ein geringer Aufstau zur Überflutung der angrenzenden Wiesen. Das heute an der Josefstraße errichtete Stauwerk (Foto 4) hat allerdings eine andere Funktion, die nur bei extremem Hochwasser wirksam wird. Wenn nämlich die hier einmündende Steinbeke viel Wasser

Foto 4: *Ein modernes Stauwehr an der Bleie als Hochwasser-Vorsorge* *(Autor)*

führt, könnte das Zusammentreffen mit einer dann ebenfalls großen Wassermenge aus der Bleie einen Stau verursachen und die Straße sowie das angrenzende Wohngebiet überschwemmen. Das Stauwerk lässt aber nur eine begrenzte Menge von Bleiewasser durch. Aufgrund des flachen Wiesengeländes oberhalb des Staus könnte dieses bei einem Rückstau große Wassermengen aufnehmen, bis die kritische Situation vorbei ist.

Unterhalb der heutigen Josefstraße wurde die Bleie früher gestaut und zu dem Steilhang in Richtung Pfingstuhl geleitet. Der Graben lief dann parallel zum eigentlichen Bleiebett an dem Steilhang entlang. Von hier konnten dann die Wiesen zum ursprünglichen Bachbett hin geflößt werden.

Insgesamt ist das Lippspringer Flößsystem ein interessantes Beispiel für einen früher wichtigen Teil der hiesigen Landwirtschaft. Es wäre schade, wenn es ganz in Vergessenheit geraten würde.

1 Noch bei den Überlegungen zur Anlage der Lippspringer Wasserversorgung um 1900 wurde erwogen, die Quellen bei Dedinghausen zu nutzen. Schon das zeigt eine beständigere Wasserführung zur damaligen Zeit.

2 Vgl. dazu: Hagemann, W.: Mühlen in Lippspringe. In: Wo die Lippe springt, Teil 2, Ausgabe 20, Dezember 1995, S. 11/12.

3 Staatsarchiv Münster, Fürstbistum Paderborn, Hofkammer Nr. 2473, hier zitiert nach: Pavlicic, M.: Eine altertümliche Wasserzuleitung von Lippspringe nach Neuhaus. Archivische Belege aus dem Jahre 1759. In: Wo die Lippe springt, Ausgabe 30, 1999, S. 25-27.

Was dem Lippikus auffiel ...

Wer als Kurgast oder Bürger bei nasser Witterung vom Arminiuspark über die breite Treppe an der Schafbrücke in den Jordanpark gehen möchte, stößt auf der letzten Stufe vor dem Jordanpark auf eine riesige Pfütze, die zum Ausweichen auf den Rand oder gar den nassen Rasen zwingt. Offenbar ist die große Sandsteinplatte hinter der Schwelle abgesackt, so dass das Regenwasser nicht abfließen kann. Etwa 50 Meter weiter ist das nächste Ausweichmanöver fällig, weil sich hier an einer seit eh und je feuchten Stelle im Weg eine breite schlammige Rinne gebildet hat. Will man nun links über die Jordanbrücke gehen, versperrt wiederum eine Pfütze den Weg, die zum Balancieren über den Randstein zwingt. Am anderen Ende der Brücke ist es zwar auch leicht schlammig, aber nicht ganz so schlimm. Ein gut ausgerüsteter städtischer Bauhof sollte hier doch Abhilfe schaffen können, meint der Lippikus.

Viel Interesse an den Römern

– Großer Erfolg der Stadtfestausstellung –

Der Stadtfestsonntag stand in diesem Jahr ganz im Zeichen der Römer, die vor 2000 Jahren hier einen Platz für ein Winterlager suchten. In einem farbenfreudigen Festzug zogen Römer und Germanen durch die Stadt. Auf der Bühne im Arminiuspark verhandelte der römische Feldherr Tiberius dann mit dem Dorfältesten der germanischen Siedlung an der Lippequelle namens Schmidtorix um die Überlassung eines geeigneten Platzes für den Lagerbau. Der listige Schmidtorix wollte aber kein Land hergeben und verwies die Römer auf Anreppen, wo die armen Leute froh wären um einen Zusatzverdienst. Tiberius fügte sich, bat aber noch um eine Weissagung durch die Seherin Lippeda, die ihm Unglaubliches ankündigte, so auch die fünf Jahre später erfolgende Niederlage von drei römischen Legionen im Teutoburger Wald.

Den faktischen Hintergrund dieser erheiternden Darstellung erhellte eine vom Heimatverein in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Römermuseum in Haltern arrangierte Ausstellung in der Kaiser-Karls-Trinkhalle. An Bild- und Texttafeln wurden beispielsweise die Marschwege der Römer nach Germanien, die Ausrüstung, Verpflegung und Unterbringung der Soldaten, der Lagerbau, die medizinische Betreuung, die Besoldung oder die Altersversorgung anschaulich dargestellt. Die vom Bürgermeister und vom Landrat eröffnete Ausstellung sollte bis Anfang November dauern. Sie wurde dann aber auf den Wunsch der Lippspringer Schulen bis Mitte November verlängert, um auch Schulklassen nach den Herbstferien die Möglichkeit für einen Besuch zu geben. Rund 1200 Besucher fanden den Weg in die Ausstellung und zeigten viel Interesse an den Informationen. Sicher ein schöner Erfolg des Heimatvereins und ein angemessener Dank an die Aktiven.

Ein Maibaum geht – ein neuer kommt

Sechs Monate nach dem Frühlingsfest des Heimatvereins ist der prächtige Maibaum an der Burgruine wieder abgebaut worden. Viel ist im vergangenen halben Jahr geschehen: angefangen beim Gewinn der Goldmedaille im Wettbewerb „Unsere Stadt blüht auf" bis hin zu den Kommunalwahlen Ende September.

Ein Wiedersehen im kommenden Jahr wird es nicht geben, verriet beim Abbau der 1. Vorsitzende Willi Hennemeyer. Zum Frühlingsfest 2005 soll es stattdessen einen neuen Maibaum geben, noch imposanter und reich verziert.

Dütt un Datt

Aus Deutschlands schwerster Zeit

Bad Lippspringer Zahlungsmittel während der Inflation

Von Johannes Ricke

Bereits nach dem ersten Weltkrieg setzte in Deutschland die Inflation ein. Das Geld verlor immer mehr an Wert. Konnte man in den ersten Nachkriegsjahren noch von einem langsamen Fortschreiten der Geldentwertung sprechen, so stand gegen Ende ein sprunghafter Wertverlust an. Der Geldwert änderte sich täglich, ja beinahe stündlich.

Die Reichsbank stand vor riesigen Problemen. Bereits zu Beginn der 20-er Jahre war es ihr unmöglich, den Bedarf an wertbeständigem Hartgeld (Kleingeld) sicherzustellen. Viele Gemeinden, aber auch größere Wirtschaftsunternehmen ließen daher mit behördlicher Genehmigung (teilweise auch ohne, siehe Bad Lippspringe) das so genannte „Notgeld" anfertigen und brachten es als Zahlungsmittel in Umlauf. Meist bestand dieses Notgeld aus Papierscheinen, die mit den Werten: 25 Pf. (Pfennig), 50 Pf., 75Pf., 1 M (Mark) oder 2 M bedruckt waren.

Über das Bad Lippspringer Notgeld berichtete die Schriftreihe: „Wo die Lippe springt" in Ausgabe 4 (Sept. 1990). Klaus Karenfeld zeichnete hier die kurze und eigentümliche Geschichte des städtischen Notgeldes aus dem Jahre 1921 nach.

Der nachfolgende Bericht beschäftigt sich mit den Bad Lippspringer Zahlungsmitteln zum Ende der Inflationszeit.

Im Artikel von Klaus Karenfeld wird schon berichtet, dass die Herausgabe von Notgeld auch einen durchaus gewollten „Nebeneffekt" für die arg gebeutelten Stadtkassen hatte: die den Menschen eigene Sammelleidenschaft. Ganze Notgeldpakete wurden von Münzhändlern aufgekauft, um sie als Serie oder als Einzelscheine gewinnbringend an Sammler abzugeben.

Die Schriftleitung der Fachzeitschrift für Notgeldkunde „Das Notgeld" prangerte diese „üble Praktik" immer wieder an. In einem Schreiben vom 14. Dez. 1921 an die Provinzialregierung von Westfalen zu Münster ist zu lesen:

Die Schrift-Leitung der Zeitschrift „Das Notgeld" die für Reinhaltung des Notgeldwesens von allen Mißbräuchen kämpft, bringt der Behörde hiermit zur Kenntnis, daß die Stadt Münster soeben eine „Notgeldreihe" von je 5 verschiedenen 50 Pfg. und 2 Mark Scheinen zur Ausgabe bringen will. Diese Reihe mit 12,50 M Nennwert wird an Sammler zu dem noch mit 1,50 M Aufschlag verkauft. Wir sehen in der Ausgabe der 2 M-Werte eine glatte Verhöhnung aller Reichsverordnungen die nur Werte bis 50 Pfg. duldet und ersuchen darum, auch damit das schlechte Beispiel keine Nachahmung findet, die gesamte Auflage der Münsterer Scheine zu beschlagnahmen und zu vernichten.

Bei der Gelegenheit möchten wir auch auf den Mißbrauch aufmerksam machen, den gerade in Westfalen zahlreiche Gastwirte usw. mit Notgeldausgaben treiben. Nach früheren Verordnungen der preußischen Regierung ist Privaten eine Ausgabe von Notgeld streng verboten, aber das kümmert die gewinnsüchtigen Herren nicht, in unverschämtester Weise „Notgeld" auszugeben, um sich dadurch zu bereichern.

Es folgt noch eine namentliche Nennung der Betriebe und der Ratschlag *... auch hier Beschlagnahme der Scheine und des Erlöses beantragen (wenn nicht Bestrafung der Verantwortlichen) sowie ein scharfes Verbot jeder weiteren derartigen Neuausgabe.*

Der Regierungspräsident aus Münster schickte am 2. Januar 1922 den Abdruck des Briefes *zur gefl. Kenntnisnahme* an seinen Kollegen in Minden. Zusätzlich hatte er noch angefügt: *In meinem Bezirk habe ich das Erforderliche veranlaßt.*

Der Regierungspräsident in Minden (für Bad Lippspringe zuständig, Anm. d. Red.) leitete wiederum eine Abschrift (Kopierer wurden noch nicht eingesetzt, Anm. d. Red.) *an die Herren Landräte zur Kenntnis und geeigneten weiteren Veranlassung* am 9. Januar weiter.

Vom Landrat aus Paderborn kam wiederum eine *Abschrift zur Nachricht und evtl. weiteren Veranlassung* am 29. Januar in Bad Lippspringe an.

Bald schon wurden die Werte mit Pfennig-Beträgen, bedingt durch die immer schneller steigende Geldentwertung, überflüssig. Das Recht Notgeld herauszugeben, erhielt immer größere Einschränkungen.

Unter Umgehung der bestehenden Erlasse gelangten so genannte *Klein-Schecks* in den Verkehr, die nach Form und Aufdruck dem bisherigen Notgeld ähnelten. Sie waren auf die Kassen der Herausgeber ausgestellt. Die Bevölkerung akzeptierte diese Schecks. Man bezeichnete sie ebenfalls als Notgeld.

Das Reichsministerium in Berlin vertrat natürlich eine ganz andere Meinung. Im

„Ministerialblatt für die Innere Verwaltung Nr. 19"
Finanzwesen, Steuern und Abgaben

schreibt der Minister des Inneren v. 25. 4. 1922 unter anderem:

Die Schecks werden aber von der Bevölkerung als Notgeld angesehen und müssen, da ihr rechtlicher Charakter, der sie als Geldumlaufmittel ungeeignet erscheinen läßt, nicht allgemein bekannt ist, verkehrsstörend wirken und Zweifel an einer zuverlässigen Geschäftsführung der Sparkassen hervorrufen.

... und daß es in ihrem Interesse liegt, wenn schon jetzt zur Vermeidung unnötiger Kosten die Ausgabe von Kleinschecks unterbleibt.

Aber wie heißt es so schön: Berlin (die Regierung, Anm. d. R.) ist weit weg.

Unsere „jüngeren" Leser mögen bedenken: Wir befanden uns noch in der *„vorsintflutlichen"* Zeit. In der Stadtverwaltung gab es oft nur zwei Telefone, wohlgemerkt für die gesamte Verwaltung, nicht pro Schreibtisch. Fax, Handy und E-Mail waren noch vollkommen unbekannt. Es dauerte also einige Zeit, bis die Mitteilungen, Anweisungen und dergleichen an der letzten Stelle ankamen. (Anm. d. R.)

Das erst am 17. Juni 1922 erlassene „Gesetz über die Ausgabe und Einlösung von Notgeld" wurde bereits kurz nach der Veröffentlichung durch zahlreiche Ausnahmegenehmigungen löcherig.

Die Herausgabe des Notgeldes musste auch immer kurzfristiger geschehen. Der mittlerweile zuständige Minister für Handel und Gewerbe drahtete am 2. August 1923 dem Regierungspräsidenten in Minden. Der wiederum schickte eine Abschrift des Telegramms an die Landräte. In Bad Lippspringe traf die Abschrift am 15. August ein.

Einige Auszüge:

Ersuche um sofortige Prüfung Zahlungsmittellage dortigen Bezirks und Drahtbericht soweit zur Behebung der Zahlungsschwierigkeiten für Löhne Notgeld erforderlich...Druckbeginn...im Notfall auch Beginn der Ausgabe können Sie genehmigen unter Drahtbericht

Immer wieder erfolgten per Telegramm neue Anweisungen und Vorschriften. Einige Tage später folgte dann meist eine mehrseitige Erläuterung, an deren

Das Vereinslokal
des Heimatvereins
Räumlichkeiten für
18 – 180 Personen
Oberließ
König Pilsener
Gaststätte Oberließ · Detmolder Str. 168 · Tel. (0 52 52) 42 62

SEIT ÜBER 40 JAHREN IN BAD LIPPSPRINGE
R.GROTE
MALERFACHBETRIEB
Maler- und Tapezierarbeiten
Bodenbeläge
Vollwärmeschutz
Am Vorderflöß 8
33175 Bad Lippspringe
Tel. (0 52 52) 16 09
Fax (0 52 52) 93 23 40
Raphael.Grote@t-online.de

Muster des Rietberger 5 Millionen-Schecks

Ende die Forderung eines ausführlichen Berichts an die zuständigen Stellen stand.

In Bad Lippspringe agierte man noch äußerst vorsichtig bei der Herausgabe von Schecks. Die schlechten Erfahrungen beim Notgeld waren sicherlich noch nicht vergessen.

Die hiesige Buchdruckerei H. Vahle schrieb am 30.08.1923 an die Stadtverwaltung Bad Lippspringe einen Brief mit folgendem Inhalt:

In der Anlage gestatte ich mir einen Scheck, wie ich sie für die Stadtverwaltung von Rietberg zur Behebung des Geldmangels gedruckt habe, vorzulegen. Reichhaltiges, eigens für diesen Zweck beschafftes Material setzt mich in die Lage, derartige Geldscheine in vielen verschiedenen Ausführungen schnell und zu wohlfeilen Preisen liefern zu können.
Auf Wunsch bin ich bereit, einige Proben kostenlos anzufertigen.
Lieferung kann innerhalb 2 - 3 Tagen erfolgen.

Bereits einen Tag später ließ Bürgermeister Dr. Pint der Druckerei folgendes mitteilen:

Auf Ihre Zuschrift vom 30.ds.Mts. betr. Druck von Notgeldscheinen teile ich ergebenst mit, dass die Ausgabe von Notgeld durch die hiesige Stadt zunächst nicht beabsichtigt ist.

Diese Meinung ließ sich wohl nicht lange halten, denn bereits etwa einen Monat später, am 6. Oktober 1923, schickte genannte Druckerei bereits eine Rech-

nung an die Stadtverwaltung in der für

500 Fünfhundertmilliardenscheine

Goldmark *M 44,85*

Netto Kasse!

gefordert wurde.

Die nächste Rechnung vom 2. November 1923 enthält neben den gelieferten Stückzahlen der einzelnen Scheine auch eine sehr detaillierte Kostenaufschlüsselung. (siehe Abdruck Seite 23)

Eine dritte Rechnung trägt das Datum 15. November 1923

Für 1.000 Scheine *Eine Billion Mark* und 500 Scheine *Fünf Billionen Mark* war ein Betrag von 77,75 Goldmark fällig.

Die Scheine erhielten in der Stadtverwaltung den Stempelaufdruck des Stadtsiegels, die Unterschrift des Bürgermeisters Dr. Pint und je Wertserie eine fortlaufende Nummerierung.

Alle Scheine enthielten das Ausgabedatum: 29.Oktober 1923.

Auch das Datum der Rückgabefrist war bereits aufgedruckt.

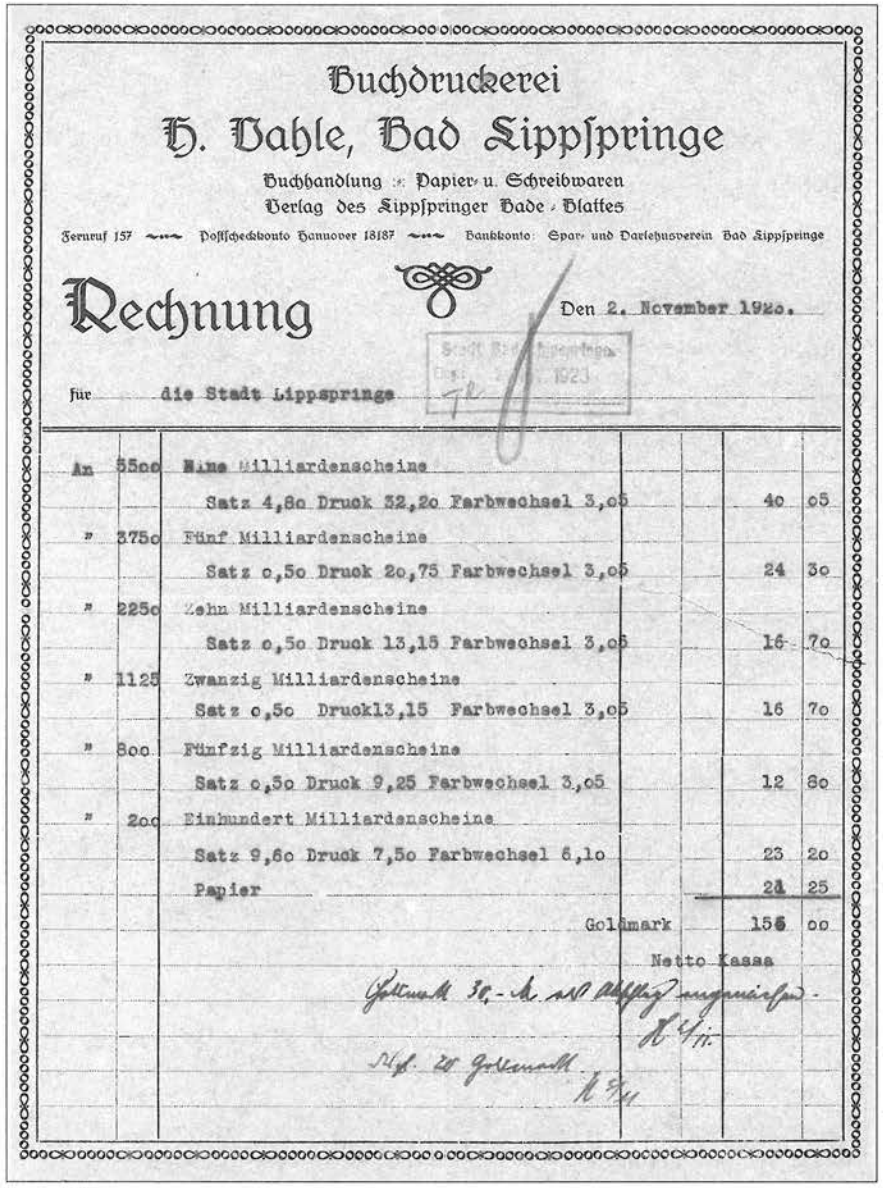
Beim Fünfhundert Milliarden- und beim Fünf Billionen Mark-Schein wurde das aufgedruckte Datum (1. Dezember) teilweise jeweils handschriftlich geändert (1 in 31).

Nachfolgend einige Auszüge aus verschiedenen Protokollen.

Mitteilung in der Stadtverordnetenversammlung vom 3.11.23

Der Bürgermeister gab Kenntnis davon, dass durch die als eine Folge des sprunghaften Steigens des Dollars am Ende der vorigen Woche eingetretene Knappheit an Zahlungsmitteln und die Unmöglichkeit auch für die Reichspost, die zur Auszahlung der Renten erforderlichen Zahlungsmittel zu erhalten, die Ausgabe von Gutscheinen durch die Stadt notwendig geworden sei. Dies um so mehr, als beim sprunghaften Steigen der Preise aller Lebensmittel mit dem Ausbruch von Unruhen unbedingt gerechnet werden müsste, wenn nicht die Auszahlung der Löhne usw. rechtzeitig erfolgen könnte. Der Bürgermeister hat sich infolgedessen telefonisch mit der Regierung in Minden verständigt und beschleunigt Gutscheine herstellen lassen. es sind bisher rund 100 Billionen Mark in Umlauf gebracht.

Die Stadtverordnetenversammlung erklärt sich einstimmig mit dem Vorgehen der Verwaltung einverstanden.



Buchdruckerei

H. Bahle, Bad Lippspringe

Buchhandlung :: Papier- u. Schreibwaren

Verlag des Lippspringer Bade-Blattes

Fernruf 157 ~~~ Postscheckkonto Hannover 18187 ~~~ Bankkonto: Spar- und Darlehnsverein Bad Lippspringe

Rechnung

Den 2. November 1923.

für die Stadt Lippspringe

An	55oo	Nine Milliardenscheine			
		Satz 4,8o Druck 32,2o Farbwechsel 3,o5		4o	o5
"	375o	Fünf Milliardenscheine			
		Satz o,5o Druck 2o,75 Farbwechsel 3,o5		24	3o
"	225o	Zehn Milliardenscheine			
		Satz o,5o Druck 13,15 Farbwechsel 3,o5		16	7o
"	1125	Zwanzig Milliardenscheine			
		Satz o,5o Druck13,15 Farbwechsel 3,o5		16	7o
"	8oo	Fünfzig Milliardenscheine			
		Satz o,5o Druck 9,25 Farbwechsel 3,o5		12	8o
"	2oo	Einhundert Milliardenscheine			
		Satz 9,6o Druck 7,5o Farbwechsel 6,1o		23	2o
		Papier		24	25
			Goldmark	156	oo

Netto Kassa

Goldmark 30,- M. mit Abschlag angerechnet.

M 4/11.

M 45. 20 Goldmark.

M 5/11

Beschluss der Finanzkommission vom 26.11.23

Der Bürgermeister gibt eine Übersicht über das bisher verausgabte städtische Notgeld und bittet um die Ermächtigung, zur Deckung desselben einen kurzfristigen Kredit bei der Deutschen Bank in Paderborn aufzunehmen. Der

Kredit soll nur nach Bedarf in Anspruch genommen und entsprechend durch laufende Einnahmen abgedeckt werden.

Die Finanzkommission ist einverstanden.

***

Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 3.12.23

Der Bürgermeister gibt eine Übersicht über das bisher verausgabte städtische Notgeld und teilt mit, dass er zur Deckung desselben einen kurzfristigen Kredit bei der Deutschen Bank in Paderborn durch Vermittlung der Möbelfabrik Mertens aufgenommen hat.

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, zur Abdeckung dieses kurzfristigen Kredites eine Anleihe in Höhe von 4000 Goldmark bei der Landesbank in Münster aufzunehmen. Die Verzinsung beträgt 8%, die Tilgung 3,5%.

***

An Notgeld sind insgesamt in Verkehr gebracht: 4125.360 Bill. M.

***

Zur Teildeckung ist am 1.12.23 durch Vermittlung der Fa. Mertens-Möbelfabrik bei der Deutschen Bank in Paderborn ein Darlehen von 2000 Goldmark (2000 Bill. M) aufgenommen.

***

Weitere 2000 M (Goldmark, Anm. d. R.) wurden am 4.12. aufgenommen.

Wie schon erwähnt, forderte Berlin immer wieder ausführliche Berichte beim Regierungspräsidenten an. Der beauftragte die Landräte mit der Einholung derselben. Bis spätestens 8. Dezember des Jahres war wiederum ein Bericht fällig. Neben der Beantwortung bestimmter Forderungen war auch *„über die auf dem Gebiete des Notgeldwesens gemachten Erfahrungen“* zu berichten.

Bürgermeister Dr. Pint schrieb:

Bad Lippspringe, den 5. Dez. 1923

An den Herrn Landrat in Paderborn.

In der hiesigen Stadt ist Notgeld in Form von Gutscheinen im Einverständnis mit dem Herrn Regierungspräsidenten zur Ausgabe gelangt. Die Ausgabe erfolgte am 29. Oktober d.Js. infolge der erschreckenden Zahlungsmittelknappheit. Die Stadt ist dabei lediglich einem dringenden Bedürfnis nachgekommen. Da Zahlungsmittel infolge des plötzlichen Hinaufschnellens des Dollars zu ungewohnter Höhe in jenen Tagen nicht zu haben, andererseits aber ernste Unruhen zu befürchten waren, wenn die Auszahlung von Löhnen nicht erfolgen konnte, so war die Ausgabe notwendig und so dringlich, dass lediglich eine telefonische Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten eingeholt werden konnte. Die Gutscheine sind sämtlich von mir handschriftlich unterzeichnet. Sie sind in ungefährer Höhe von 4000 Billionen Mark zur Ausgabe gelangt. Für Deckung ist durch Hinterlegung von Goldanleihe gesorgt. Der größte Teil der Gutscheine ist bisher wieder eingelöst und vernichtet worden. Infolgedessen kann auch eine Vorlage von Gutscheinen, vor allem kassenfrischer Scheine nicht erfolgen. Die Gutscheine werden bis Ende dieses Monats restlos aus dem Verkehr zurückgezogen, neue Ausgabe erfolgt nicht.

Die Erfahrung hat gelehrt, dass die Stadt gut daran getan hat, der Zahlungsmittelknappheit auf diese Weise abzuhelfen, jedenfalls sind Schäden für die Volkswirtschaft durch Vernichtung wirtschaftlicher Werte, die andernfalls nicht ausgeblieben wäre, verhütet worden.

Die Deckung von Kapitalbedarf hat keine Veranlassung zu der Ausgabe der Gutscheine gegeben, sondern lediglich – wie ausgeführt – der Mangel an Zahlungsmitteln.

Unterschrift: Dr. Pint

Aufstellung der von der Stadt Bad Lippspringe am 29. Oktober 1923 ausgegebenen Gutscheine.

Stück	Wertaufdruck	Ges./Milliarden
3.200	Eine Milliarde	3.200
3.692	Fünf Milliarden	18.460
2.250	Zehn Milliarden	22.500
1.160	Zwanzig Milliarden	23.200
850	Fünfzig Milliarden	42.500
520	Einhundert Milliarden	52.000
701	Fünfhundert Milliarden	350.500
997	Eine Billion	997.000
523	Fünf Billionen	2615.000

Der Gesamtwert aller ausgegebenen Gutscheine betrug somit 4124.360 Milliarden Mark.

Die Ausgabestellen (Postamt, Stadtkasse, Bankhäuser) erhielten die in Listen aufgeführten Nummernpakete.

Wie schon erwähnt, mussten die Gutscheine bis zur aufgedruckten Frist bei der Stadtkasse eingelöst sein.

Der Jahreswechsel 1923/24 brachte das Ende der Inflation. Alles „Notgeld" verlor seine Funktion als „Hilfs-Zahlungsmittel".

Der Bürgermeister der Stadt Bad Lippspringe beauftragte am 10. Januar 1924 seine Verwaltung folgendes bekannt zu machen.

Bekanntmachung

Die von der Stadt Bad Lippspringe verausgabten Gutscheine (Notgeld) zu 1, 5, 10, 20, 50, 100, 500, 1000, u. 5000 Milliarden M werden hiermit zur Einlösung bis zum 31. Januar d. Jahres aufgerufen.

Gleichzeitig teilte er der Stadtkasse mit

Zur Kenntnis. Einkommendes Notgeld ist nicht mehr zur Ausgabe zu bringen. Zum 1. II. 24 ist eine Aufstellung vorzulegen wieviel Notgeld eingelöst worden ist.

Die Stadtkasse legte folgende Aufstellung vor.

Bad Lippspringe, den 4. Februar 1924

Urschr. nach Kenntnisnahme wieder vorgelegt.
Nach einer Zusammenstellung sind bis jetzt folgende Notgeldscheine eingelöst:

Stücke	*zu*	*1*	*Milliarde*	*1.80 M **
"	"	*5*	"	*13.20 M*
"	"	*10*	"	*14.70 M*
"	"	*20*	"	*14.00 M*
"	"	*50*	"	*27.50 M*
"	"	*100*	"	*13.20 M*
"	"	*500*	"	*211.50 M*
"	"	*1*	*Billionen*	*897.00 M*
"	"	*5*	"	*2510.00 M*
			Zus.	*3718.50 M*

Die Stadtkasse
Bade

* In dieser Aufstellung ist die Stückzahl der einzelnen Sorten nicht angegeben. Die aufgeführte Summe (z.B. 1.80 M = Goldmark) ist der Wert der gesamten Sorte. (Anm. d. R.)

Mit der zunächst als Übergangswährung geschaffenen Rentenmark (Kurs: 1 RM = 1 Billion Mark) – durch auf Gold lautende Rentenbriefe gedeckt – gelang die Rückkehr zu einer stabilen Währungsgrundlage für den Geldverkehr in Deutschland.

Die Annahme, dass mit dem Ende der Inflation auch die Geschichte der Bad Lippspringer Zahlungsmittel endete, ist jedoch nicht richtig. Die Sammelleidenschaft des Menschen ist ungebrochen. Erst kürzlich (Nov. 2004) zahlte ein Sammler bei einer Internetauktion für einen Eine Billion-Schein mehr als 50 €. Sogar der Eine Milliarde-Schein erzielte noch über 10 €.

Musste man im Herausgabezeitraum (Nov.1923) noch 420 Scheine haben, um 1 kg. Brot zu kaufen, so zahlt man heute für einen einzigen Schein einen Wert, der etwa dem dreier Brote entspricht.

(Sicherlich „hinkt" dieser Vergleich. Aber Anlass zum Nachdenken soll er schon geben).

Quellen

Stadtarchiv Bad Lippspringe, B 145, B 146
Literatur: Leimenkühler, August: Bad Lippspringe in der Zeit der Weimarer Republik in: Pavlicic, Michael (Bearbeiter): Lippspringe – Beiträge zur Geschichte, herausgegeben von der Stadt und dem Heimatverein Bad Lippspringe, 479 – 507

Gemeinsam mit seiner Tochter Margaret besuchte der 83-jährige Robert Welle (beide Bildmitte) das Haus der Vorfahren auf dem Dumberg. (Foto: Karenfeld)

Im Haus ihrer Vorfahren

Nachkommen von Amerika-Auswanderern auf dem Dumberg

Karg war der Boden der früheren Ackerflächen auf dem Dumberg und nur mit Mühe konnten Heinrich Welle und seine Ehefrau Gertrud geb. Roggel sich und ihre 6 Kinder ernähren. Und so entschloss sich das Ehepaar im Jahre 1869 zur Auswanderung nach Amerika. Man ging nach Freeport in Minnesota, wo sich schon vorher etliche Auswanderer aus der Paderborner Gegend niedergelassen hatten. Auf der neuen Farm wuchsen die Kinder heran, heirateten meist in der Umgebung und bekamen ihrerseits viele Kinder, so dass heute zahlreiche Nachkommen von Heinrich und Gertrud Welle in den USA leben. Zwei von ihnen, der 83jährige Robert Welle und seine jüngste Tochter Margaret besuchten im letzten Sommer die Heimat ihrer Vorfahren. Auf die Bitte einer entfernten Welle-Verwandten aus Köln war der Besuch von Prof. Hagemann vorbereitet worden, der die Besucher auch betreute.

Robert Welle hatte von seinem Großvater Christian Welle, der bei der Auswanderung 14 Jahre alt war, noch viel vom Dumberg, von Lippspringe und von Altenbeken erfahren, wo die Kinder vom Dumberg zur Schule gingen.

Auch die Großmutter Gertrud geb. Hoeschen konnte dem Enkel Robert von der Gegend berichten, denn sie war mit ihren Eltern aus Altenbeken ausgewandert. Robert Welle, der mit seiner Familie eine Bank in Bemidji, Minnesota betreibt, erfüllte sich mit dem Besuch in der Heimat seiner Vorfahren einen lang gehegten Wunsch. Nahezu unvorstellbar war es für ihn und seine Tochter, dass sie das von seinem Ur-,Urgroßvater auf dem Dumberg um 1850 erbaute Haus noch praktisch unverändert vorfinden würden. Und dass selbst der Name des Erbauers trotz aller Verwitterung auf dem Torbogen noch zu lesen war, erschien ihnen kaum glaubhaft. Gelten doch in Amerika schon deutlich jüngere Wohnhäuser als „very old" und sind meist nur noch in Freilichtmuseen zu finden.

In Altenbeken war dann vor allem der Viadukt interessant, weil er die Großeltern offenbar tief beeindruckt hatte und Großvater Christian ihn auf dem Wege vom Dumberg zur Schule und zurück immer unterqueren musste. Und da der Altenbekener Urgroßvater Anton Hoeschen vor seiner Auswanderung dort Ortsvorsteher gewesen war, bekamen die Besucher von Ortsheimatpfleger Koch und Bürgermeister Wessel die aus einer Urkunde herausfotografierte Unterschrift ihres Vorfahren überreicht.

Die Familie Welle war 1781 durch Heirat aus Riesel bei Brakel nach Lippspringe gekommen. Deshalb stand auch ein sonntäglicher Besuch in Riesel an, wo gerade Schützenfest war. Die von den Schützen begleitete Prozession mit der Messe im Freien bei schönstem Sommerwetter und mit herrlicher Rundsicht bis hin zum Köterberg war für die amerikanischen Besucher wie eine Szene aus einer vergangenen Zeit. Bestaunt wurden aber auch einige Fachwerkhäuser im Ort, die auf dem Torbogen ebenfalls noch den Namen Welle ausweisen.

Aber auch das für den Wettbewerb „Unser Stadt blüht auf" bereits herausgeputzte Lippspringe, die Fachwerkhäuser in Schwalenberg oder Paderborn mit Rathaus und Dom sowie mit der Welle-Möbelfabrik, deren Inhaber auch auf Vorfahren aus Riesel zurückgehen, hinterließen bei den amerikanischen Besuchern einen nachhaltigen Eindruck. Und so gingen dann auch beide davon aus, dass ein Wiederkommen unerlässlich sei und ihre Berichte von der Heimat ihrer Vorfahren sicherlich eine Welle von Welle-Besuchern aus den USA auslösen würden.

– Fortsetzung –

Der zweite Teil unseres Beitrags über die Amtszeit von Bürgermeister Karl-Heinz Bock wird in der nächsten Ausgabe abgedruckt!

Die Anfänge der Stromversorgung in Lippspringe

Von Joachim Hanewinkel

Elektrische Energie ist in unserer heutigen Zivilisation nahezu selbstverständlich rund um die Uhr verfügbar. Vor 100 Jahren leuchteten in vielen Häusern noch die Petroleumlampen. Auch in Lippspringe wurden die Straßenlaternen in den Jahren von 1875 bis 1900 mit Petroleum betrieben. So manches Buch wurde sicherlich bei Kerzenschein gelesen, bevor der elektrische Strom in die Haushalte kam.

Die Gemeinde Lippspringe hatte am 06.10.1900 einen Vertrag mit dem Papierfabrikanten Franz Klagges über die Lieferung von Licht- und Kraftstrom geschlossen. In kleinen Schritten entwickelte sich ein erstes Versorgungsnetz, an das zunächst nur wenige Betriebsstätten und Häuser angeschlossen waren. Franz Klagges nutzte die Wasserkraft der Lippe, mit einer Wasserturbine und angeschlossenem Generator wurde Strom erzeugt. Zusätzlich nahm Klagges zwei Dampfmaschinen in Betrieb. Sein privates Elektrizitätswerk lieferte Gleichstrom mit einer Spannung von 110 Volt. Im Jahr 1902 ging das Elektrizitätswerk durch Verkauf an die „Kalk-Stahl-Brunnen-GmbH", der Stromversorgungsvertrag mit der Gemeinde wurde ebenfalls von dieser Gesellschaft übernommen. Ab 1906 lief der Betrieb dann unter dem Namen „Kurbad- und Kurbrunnen- Gesellschaft m.b.H."

Am 01.02.1905 schloss die Gemeinde Lippspringe einen neuen Konzessionsvertrag mit der Kalk-Stahl-Brunnen-GmbH ab. Im ersten Paragraphen dieses Vertragswerkes heißt es:

„Der Unternehmer verpflichtet sich aus seinem Elektrizitätswerk zu Lippspringe den zur Straßenbeleuchtung und Privatbeleuchtung, sowie zum Betriebe von Elektromotoren erforderlichen Strom Tag und Nacht, entsprechend den jeweils geforderten Mengen, zu liefern. (...) Die Lieferung des elektrischen Stromes muss derartig sein, dass hierdurch eine helle, ruhige, den Anforderungen der Neuzeit in jeder Hinsicht entsprechende Beleuchtung erzeugt und gewährleistet wird."

Um die Straßenbeleuchtung kümmerte sich die Gemeinde, wie die folgende Bestellung aus dem Jahr 1909 verdeutlicht:

„Bestelle hiermit für die Stadt Lippspringe zur elektrischen Straßenbeleuchtung 5 Gittermasten 9,5 Meter Höhe zum Preise von 98 Mark das Stück und bitte um möglichst baldige Absendung nach Bahnhof hier. Unterschrift Mersmann 08.06.1909"

Die Bestellung ging an die Firma Tillmann in Dortmund, eine Fabrik für Spezialgeräte für Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke.

Das Elektrizitätswerk der Kurbad- und Kurbrunnen- Gesellschaft arbeitete um 1915 mit zwei Dampfmaschinen, zwei Dampfkesseln, zwei Dynamos und einer Akkumulatorenbatterie. Größter Stromabnehmer war das Kurbad selbst, nur ein geringerer Teil wurde an andere Kunden abgegeben. Der Verdienst aus dem Verkauf von Strom lag bei rund 7.000 Reichsmark pro Jahr.

Das Paderborner Stromversorgungsunternehmen PESAG verfolgte das Ziel einer großflächigen Ausweitung seines Versorgungsgebietes. Die PESAG hatte bereits 1911 die Orte Marienloh, Lippspringe und Schlangen mit einem Erdkabel angeschlossen, was auf die damalige Stromversorgung der Straßenbahnlinie zurückzuführen war. Es war vor diesem Hintergrund nahe liegend, dass sich das Paderborner Unternehmen um die Ausweitung ihres Kundenstammes auch in Lippspringe bemühte. Die PESAG erzeugte ihren Strom in einem Dampfturbinenkraftwerk. Im Jahr 1913 belieferte das Unternehmen rund 2.300 Kunden mit elektrischer Energie.

Die Stadt Paderborn hatte ein Interesse daran, die PESAG bei der Gewinnung neuer Stromabnehmer zu unterstützen. Am 09.11.1911 schrieb der Paderborner Bürgermeister Plassmann die folgenden Zeilen an die Gemeinde Lippspringe:

„Nachdem die Gemeinde Lippspringe im verflossenen Sommer die Angebote der Pesag auf unmittelbare Versorgung der dortigen Einwohner aus dem hiesigen Werke abgelehnt hatte, ist die Pesag dazu übergegangen, Abnehmer in Lippspringe und den Platz für einen Transformator selbst aufzusuchen. Es konnte wohl nicht erwartet werden, dass die Pesag ihren eigenen Stromverkauf aufschieben würde, bis die Gemeinde Lippspringe die Verhandlungen wieder aufnehmen würde. Namentlich wegen des Arminiusbades war Eile geboten, da dessen Verwaltung entschlossen war und ist, ein eigenes Werk zu errichten, wenn es nicht gelingt, den Paderborner Strom zu angemessenem Preise dem Bade zuzuführen. Die Verhandlungen mit diesem Bade liegen daher auch im Interesse der Gemeinde, falls dieselbe Großabnehmerin für den Gemeindebezirk wird."

Dieser Brief war die direkte Reaktion auf einen Beschluss der Lippspringer Gemeindevertretung, die sich ausdrücklich dagegen verwahrt hatte, dass von Seiten der PESAG private Stromanschlüsse in Lippspringe hergestellt würden.

Die eifrige Konkurrenz zwischen dem privaten Lippspringer Elektrizitätswerk und der PESAG spitzte sich zu. Es entwickelte sich ein mehrjähriger Streit über die Versorgungsrechte in Lippspringe. Aus den Akten des Stadtarchivs geht hervor, wie intensiv die Bemühungen der Gemeindeverwaltung waren, sich entsprechend sachkundig zu machen. So ist dokumentiert, dass Amtmann Mersmann im Laufe der Jahre verschiedene Gutachten und Stellungnahmen von anerkannten Experten eingeholt hatte, um für die Gemeinde Lippspringe eine sachgerechte und kostengünstige Lösung für die Stromversorgung zu finden. Als Beispiel folgt ein Zitat aus einem Schreiben der Gemeinde Lippspringe an das Technische Treuhandbüro in Hannover:

„Inzwischen ist in Paderborn eine elektrische Überlandzentrale erbaut worden, welche Lippspringe als Großabnehmerin Licht für 16 Pfennig und Kraft für 10 Pfennig abgeben will. Das hiesige Privatwerk soll mit 30.000 Mark für die 4 Jahre abgefunden werden, mit Paderborn wäre ein Vertrag auf 30 bis 40 Jahre abzuschließen. (...) Die Gemeinde Lippspringe bedarf in dieser recht schwierigen Angelegenheit eines Beraters und wende ich mich an die dortige Stelle, ob Sie der Gemeinde mit Vorschlägen und Beratung dienen können und welche Kosten Sie hierfür beanspruchen. Unterschrift Mersmann (12.12.1912)“

Im März 1915 kam es dann schließlich nach langen Verhandlungen zum Abschluss des ersten Konzessions- und Stromlieferungsvertrages zwischen der PESAG und der Gemeinde Lippspringe. Im Vorfeld hatte die Gemeinde Lippspringe noch eine juristische Beratung durch den Paderborner Rechtsanwalt Auffenberg eingeholt, um die Kündigung des Versorgungsvertrages mit der Kurbad- und Kurbrunnen- Gesellschaft vorzubereiten. Ab dem 01.01.1916 lieferte das Paderborner Elektrizitätswerk den Strom für die Gemeinde Lippspringe.

Besonders interessant ist es, einen Blick auf die damaligen, mitunter auch tatkräftigen Auseinandersetzungen zwischen den konkurrierenden Unternehmen zu werfen; die Streitigkeiten gingen so weit, dass sogar die Stromleitungen gekappt wurden, wie das folgende Beispiel zeigt: Am 15.03.1912 schreibt die Kurbad- und Kurbrunnen-Gesellschaft folgende Zeilen an Amtmann Mersmann:

„Nachdem die zerschnittenen Drähte über den Jordan nach dem Park der Arminiusquelle wieder hergestellt worden sind, bitten wir die Stromabgabe der Pesag an die Arminiusquelle zu verhindern und unsere vertragsmäßigen Rechte zu schützen. Dies liegt ja auch im Interesse der Gemeinde, da diese uns für den entstehenden Schaden haftbar bleibt. Wir wären schon auf die erste Invasion der Pesag hin vorstellig geworden, wenn die Drähte nicht alsbald wieder durchschnitten worden wären.“

Was genau geschehen war, geht aus einem Brief der PESAG an den Paderborner Landrat hervor:

„Am 8. März haben wir mit Zustimmung des Arminiusbades und des Gärtners Brand auf deren Grundstücken zu beiden Seiten des Jordans Maste aufgestellt und diese Maste mit 4 den Jordan überspannende Drähte miteinander verbunden. Am Nachmittag des 8. März 1912 hat die Polizeiverwaltung zu Lippspringe ohne vorherige Ankündigung durch einen Monteur unter Führung und unter Schutz zweier Exekutivbeamte die 4 in der Luft hängenden Drähte durchschneiden lassen.“

Dieser Fall aus dem Jahr 1912 macht deutlich, mit welchen Mitteln die Stromversorger gegeneinander vorgingen. Die Streitigkeiten in Lippspringe wurden auch vor Gericht ausgetragen. Es ging dabei um grundlegende Fragen der Versorgungsrechte sowie um den Bau und Unterhalt von Stromleitungen.

Der Konkurrenzkampf der Stromanbieter wurde damals auch über die Preisgestaltung ausgetragen. Es wurden beispielsweise besondere Rabatte eingeräumt, um die Preise des Gegners zu unterbieten. Die Kurbad- und Kurbrunnen-Gesellschaft machte der Gemeinde am 10.12.1913 folgendes Angebot: Private Abnehmer sollten 40 Pfennig je Kilowattstunde für Lichtstrom bezahlen, für Kraftstrom 20 Pfennig mit Rabattsätzen bis zu 16 Pfennig. Die Gemeinde sollte für Lichtstrom 30 Pfennig und für Kraftstrom 16 Pfennig zahlen. Ein Jahr zuvor lag der Preis für Lichtstrom noch bei 50 Pfennig.

In den Archivakten befindet sich eine Reihe von Briefen, in denen die PESAG das Interesse von Lippspringer Privatleuten dokumentiert, mit Strom beliefert zu werden. Im Laufe des April 1915 normalisierte sich die Situation, wie der im Folgenden zitierte Brief der PESAG an den Lippspringer Amtmann verdeutlicht:

„Der Installateur Kosel aus Lippspringe meldet eine Anlage des Herrn Wilhelm Meier, Lippspringe, Burgstrasse No. 5 an. Um den Anschluss an unser Netz bewerkstelligen zu können, ist es nötig, die Mühlenbergstrasse zu überspannen. Wir bitten das Amt um gefl. Mitteilung, ob wir den Anschluss ausführen dürfen. Mit vorzüglicher Hochachtung (21.04.1915)“

Der Amtmann leitete die Anfrage unmittelbar an das Elektrizitätswerk der

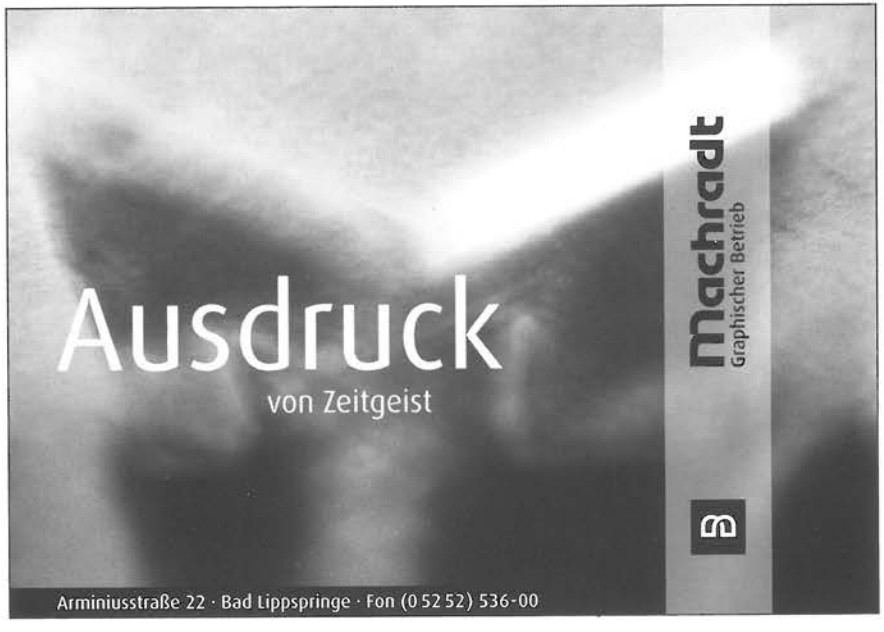
Kurbad- und Kurbrunnen- Gesellschaft weiter und erhielt am 24.04.1915 folgende Antwort:

„Wie wir bereits mitgeteilt haben, sind wir infolge des Krieges nicht in der Lage, weitere Anschlüsse an unser Elektrizitätswerk auszuführen und solchen Lippspringer Einwohnern, die noch nicht an das Netz angeschlossen sind, Strom zu liefern. Wir haben daher nichts dagegen einzuwenden, wenn die Gemeinde die betreffenden anderweitig mit Strom versorgt."

Erwähnenswert ist schließlich auch, dass in Lippspringe um 1925 so genannte Erkundungsbohrungen niedergebracht worden sind. Ziel dieser Bohrungen war es, etwaige Kohlevorkommen für die Stromerzeugung zu erkunden. So konnte in 459 m Tiefe tatsächlich Kohle angebohrt werden. Jedoch kamen die weiteren Untersuchungen zu dem Ergebnis, dass ein wirtschaftlicher Abbau dieser Kohle wohl nicht in Frage kam. Das Vorhaben ist dann nicht weiter verfolgt worden.

Benutzte Quellen:

- Lippspringe. Beiträge zur Geschichte. Bonifatius Verlag, Paderborn 1995.
- Stadtarchiv Bad Lippspringe, Archivakten A 453, A 355 a, A 355 b.
- Von der Elektrischen zum Allelektrischen. Herausgegeben von der PESAG anlässlich ihres 75-jährigen Bestehens. 173 Seiten. Paderborn 1984.



Heimatverein Bad Lippspringe e.V.

Einladung zur Mitgliederversammlung
für das Jahr 2004
Dienstag, 25. Januar 2005,
19.30 Uhr im Saal der Gaststätte Oberließ

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Verlesen des Protokolls der Mitgliederversammlung des Vorjahres
3. Bericht des Geschäftsführers zum Geschäftsjahr 2004
4. Bericht zur Tätigkeit der Arbeitskreise
   - Historischer Arbeitskreis
   - Natur und Umwelt
   - Stadtbildgestaltung
   - Volkstanzkreis Spinnrad
   - Museum
5. Bericht des Schatzmeisters
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Entlastung des Vorstandes
8. Satzungsgemäße Wahlen
   - Geschäftsführer
   - Schatzmeister
   - Kassenprüfer
9. Sonstiges
   - Ankündigungen
   - Anregungen
   - Aussprache

Anträge an die Mitgliederversammlung müssen spätestens 8 Tage vorher schriftlich beim Vorstand eingegangen sein.

Sehr geehrte Mitglieder!

Wieder ist ein Arbeitsjahr des Heimatvereines – das 21. seiner Geschichte – vergangen, und satzungsgemäß möchte Sie der Vorstand wiederum zur Rechenschaftslegung einladen. Wir würden uns freuen, wenn Sie auch dieses Mal wieder oder erstmalig zu der Generalversammlung kämen, um auf diese Weise Ihr Interesse an der Vereinsarbeit zu bekunden.

Ihr W. Hennemeyer
Vorsitzender